

Ein neuer griechischer Historiker.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahres verließ die Kaiserliche Druckerei in Paris ein prachtvoll ausgestatteter Großoctav-Band, eine kritische Ausgabe der seit Thevenot größtentheils nicht wieder edirten griechischen Poliorketiker (Athenäos *περί μηχανημάτων*, Viton *κατασκευαί πολεμικῶν ὀργάνων*, Heron *βελοποιικά* u. s. f.), sowie der nur theilweise von C. Müller (im Anhang der Didot'schen Ausgabe des Josephus 1847) publicierten historischen Beispielsammlung von Kriegslisten und Belagerungen enthaltend, unter dem Titel:

Πολιορκητικά καὶ πολιορκίαι διαφόρων πόλεων.

Poliorcétique des Grecs . . . par C. Wescher. Paris 1867.

Dieser Titel verräth nicht, welchen Schatz das Buch außerdem noch birgt. In derselben Handschrift nämlich, welche die älteste Textgestaltung der poliorketischen Traktate und jene militärische Beispielsammlung allein gerettet hat, einem codex Parisinus suppl. Gr. 607, welchen 1843 Minosides Minas aus einem der Athos-Klöster heimbrachte, fand sich auch noch ein längeres Bruchstück eines bisher unbekannten Historikers, der in der Handschrift den Namen Aristodemos trägt und von dessen Werk Ende des vierten und wie es scheint fast das ganze fünfte Buch vorliegen. Dieses historische Fragment hat »à cause de sa nouveauté, de son étendue et de son importance« (Vorrede S. XV) Hr. Wescher gleich mit publicirt; es bildet den Schluß des ganzen Werkes S. 347—366.

Inzwischen hat der Herausgeber auch im Novemberheft der *Revue archéologique* begonnen, in ausführlicher Erörterung auf die Bedeutung dieses Fundes auch weitere Kreise aufmerksam zu machen; und gewiß, ein neuer Historiker, der außer dem zweiten Perserkrieg auch den ganzen Zeitraum der Pentekontaetie behandelt, ist ein Geschenk, dessen Herrlichkeit man schon preisen darf. Unsere Kunde von dieser Periode ist ja eine so karge, daß eine reiche Ausbeute von einem guten Historiker, und selbst von einem schlechten immer noch einige erwartet werden kann. Und wenn es also auch nicht Charon von Lampisakos und Ephoros sind, die hier sprechen, wie der glückliche Finder der Handschrift seinem Bildungsgrade gemäß vermuthet hatte (s. Vorrede S. XVIII), so ist auch der im Codex genannte Aristodemos

willkommen. Mag er nun der Nysäenser sein, von dem Parthenius Erot. Kap. 8 ein erstes Buch *ιστοριών* citirt¹⁾, oder ein uns bisher unbekannter Namensvetter desselben, immer darf man hoffen, von ihm viel oder wenig, jedenfalls aber doch etwas zu lernen.

Mit fröhlichem Muthe begab also auch ich mich an die Lektüre dieses jüngsten Klassikers: was ich bei ihm fand, will ich zu Nutz und Frommen des Publicums hier kurz und bündig zusammenstellen.

Schon ein flüchtiger Blick auf Aristodemos lehrt, daß er einer höchst untergeordneten Sorte von Scribenten angehört. Wer eine Erzählung der Geschichte der Pentakontaetie beginnt mit den Worten *ἀπὸ δὲ τῆς Περσικῆς στρατείας ἐπὶ τὸν Πελοποννησιακὸν πόλεμον ἐπράχθη τὰδε* (S. 354, 6), und dann unvermittelt lauter abgerissene Erzählungen oder Notizen neben einander stellt, so daß das Ganze den Eindruck einer unverarbeiteten Excerptensammlung macht, dessen Verdienst als Schriftsteller ist gleich Null.

Doch — wir sind ja gern bereit, das auf Rechnung eines späteren Excerptors zu setzen, dem wir dann auch wohl die verwilderte Gracität zuzuschreiben haben, und halten uns um so mehr an den Inhalt.

Aber auch hier finden wir uns sofort in der unangenehmsten Weise getäuscht: wir kommen, um zu lernen, wo möglich recht viel zu lernen, und finden, daß das, was Aristodemos von der hellenischen Geschichte der Jahre 480—432 v. Chr. weiß, auch wir Alle schon längst gewußt haben. Diesen betrübenden Thatbestand kann am bequemsten die folgende Tabelle kennen lehren, in der den einzelnen Partien des Aristodemos die entsprechenden Stellen aus den uns erhaltenen Quellen gegenübergestellt sind.

I. Theil (Geschichte der Perserkriege).

Bei Wescher S. 349, 1—354, 5; Mscr. fol. 83^v, 84^r; Ende des vierten Buches²⁾.

349, 1—6 = Plutarch Themist. 12.

6—9 = Atesias (p. 51 Müller) bei Photius Biblioth. p. 35^b 16.

10—11 = Herodot VIII 90 und Plutarch Themistocl. 13.

349, 11—350, 2 = Diodor XI 27 vgl. vita Aeschyl. p. 1, 2 Dindorf.

350, 3—7 = Herodot VIII 76.

7—13 = Herodot VIII 79 und 95.

13—15 = Herodot VIII 93.

1) S. Müller frgt. histor. Gr. III S. 307.

2) Laut der Subscription *τέλος τοῦ Α*, welche sich am untern Rand von fol. 84^r findet.

- 15—21 = Herodot VIII 87—88 und 93.
 350, 21—351, 2 = Herodot VIII 91.
 351, 3—9 = Justin VI 13.
 9—14 = Plutarch Themist. 15 und Herodot VIII 65.
 14—19 = Herodot VIII 100 vgl. III 70, VII 5.
 351, 19—352, 2 = Herodot VIII 136, Diodor XI 28, Plutarch
 Aristid. 10, Harpokrat. u. d. W. *Ἀλέξανδρος*.
 352, 3—7 = Herodot IX 13.
 8—9 = Ps. Dikaarch I 12 p. 258, 5 Müller.
 9—10 = Herodot IX 32.
 352, 10—17 = Plutarch Aristid. 16.
 17—18 = Plutarch Aristid. 12.
 19—20 = Plutarch Aristid. 19.
 353, 20—353, 1 = Plutarch Aristid. 19.
 353, 1—6 = Herodot IX 71 und VII 231.
 6—8 = Diodor XI 31. 32.
 9—11 = Demosthen. g. Aristokr. 199. 200.
 12—17 = Diodor XI 34 und Herodot IX 96.
 10 = Diodor XI 36.
 19—20 = Diodor XI 35.
 353, 20—354, 2 = Herodot VIII 131 vgl. VI 132.
 354, 2—4 = Plutarch Aristid. 20. 21.
 4—5 = Herodot IX 86 und VII 132.

II. Theil (Geschichte der Pentekontaetie).

Bei Wescher S. 354, 6 — 366, 8; Mscr. fol. 84^v; 85^r; 86^v;
 Anfang des fünften Buches³⁾.

- 354, 10 = Herodot IX 114.
 10—14 = Thucydid. I 128.
 14—15 = Thucydid. I 130.
 355, 1—4 = Thucydid. I 132.
 5—8 = Thucydid. I 130.
 9—13 = Diodor XI 39.
 14 = Diodor XI 40 (*καταστρατηγηθέντες*).
 15 = Thucydid. I 90.
 16—23 = Thucydid. I 91.
 356, 1—3 = Diodor XI 40.
 3—4 = Thucydid. I 93 Anfang.
 4—5 = Ehol. Thucydid. II 13 zu den Worten *ὁ καὶ ἀφύλακτον ἦν*.
 5—6 = Thucydid. II 13.

3) Laut der Ueberschrift auf fol. 84^v ἀρχή.

- 6—7 = Plutarch Nicias 13, Thucydid. II 13 und Strabo VI S. 270 (?).
- 10—11 = Thucydid. II 13.
- 11—12 = Thucydid. I 93.
- 12—13 = Thucydid. I 93 Schluß.
- 13—15 = Diodor XI 54. 55.
- 15—20 = Thucydid. I 95.
- 356, 21—557, 3 = Thucydid. I 96 vgl. I 95, 3.
- 357, 3—6 = Diodor XII 38.
- 7—18 = Plutarch Cimon 6.
- 357, 18—359, 1 = Thucydid. I 134 und Diodor XI 45.
- 359, 1—4 = Diodor XI 45 und Suidas u. d. W. *Πανσανίας*.
- 9—20 = Plutarch Themistocl. 23 und 24.
- 359, 20—360, 4 = Thucydid. I 137.
- 360, 4—9 = Thucydid. I 137 und 138.
- 10—11 = Schol. Aristoph. Equit. 84 p. 36b 27—28 Dübner.
- 13—14 = Diodor XI 57.
- 14—19 = Schol. Aristoph. Equit. 84 p. 36b 29—38.
- 361, 1—5 = Suidas u. d. W. *Κίμων*.
- 5—9 = Diodor XI 61. 62.
- 9—12 = Thucydid. I 104.
- 12 = Thucydid. I 105.
- 361, 13—362, 2 = Thucydid. I 109. 110 und Diodor XI 77.
- 362, 3—8 = Diodor XI 76—83.
- 8—13 = Thucydid. I 112, Suidas u. d. W. *Κίμων* und Diodor XII 4.
- 13—14 = Diodor XII 4 und Suidas u. d. W. *Καλλίας ὁ λακκόπλουτος*.
- 14—15 = Plutarch Aristid. 5.
- 362, 15—363, 2 = Diodor XII 4, Scholien zu Hermogenes S. 388, 8—9 und Suidas u. d. W. *Κίμων*.
- 363, 3—19 = Anonyme Scholien zu Hermogenes *εὐρέσεων* τομ. β', die Maximus Planudes in seinen Scholien zu Hermogenes abschrieb, in Walz's Rhetores Graeci Bd. V S. 388, 10—27.
- 363, 19—364, 4 = Diodor XII 38. 39.
- 364, 4—12 = Diodor XII 40.
- 364, 13—365, 6 = Plutarch Pericl. 30 und Aristophan. Acharn. 524 ff.
- 365, 7—10 = Diodor XII 58.
- 11—22 = Thucydid. I 24 ff.
- 366, 1—5 = Thucydid. I 56 ff.
- 5 8 = Thucydid. I 88.

So erzählt uns also der Bericht des Aristodemos seiner überwiegenden Hauptmasse nach nichts Neues: und doch findet sich bei ihm mancherlei Neues, selbst Unerhörtes; nur gehört es eben nicht zu dem, was Aristodemos von griechischer Geschichte weiß.

Funkelnagelneu ist zunächst die der Erzählung von Pausanias tragischem Ende offenbar im Hinblick auf die bei Suidas a. a. O. eben hieher gestellte Notiz über den delphischen Dreifuß angefügte Anekdote (S. 359, 5—9): „da die Hellenen sich nicht darüber hätten einigen können, welcher Staat dem andern in dem Verzeichniß der Combattanten der Perserkriege vorangehen oder nachfolgen sollte, so seien die Spartaner auf den Gedanken verfallen, die Namen auf einen runden Schild zu schreiben, so daß nun Niemand zuerst und Niemand zuletzt genannt war“.

Es ist kaum nöthig hervorzuheben, wie dieses Geschwätz — um von Anderem ganz zu schweigen⁴⁾ — in unauflöslichem Widerspruch zu dem Bericht des Augenzeugen Pausanias (V 23, 1) steht, der über das eine Weihgeschenk der Perserkämpfer, das des Zeus in Olympia, erzählt: *εἰσὶ δὲ καὶ ἐγγεγραμμένοι κατὰ τοῦ βύθρου τὰ δεξιά αἱ μετασχοῦσαι πόλεις τοῦ ἔργου, Λακεδαιμόνιοι μὲν πρῶτοι, μετὰ δὲ αὐτοὺς Ἀθηναῖοι, τρίτοι δὲ κτλ. τελευταῖοι δὲ Χαλκιδεῖς οἱ ἐπὶ τῷ Εὐρίπῳ*; insbesondere aber, wie die ganze Anschauungsweise von solcher Tafelrunde wenig antik aber entschieden modern ist.

Neu ist außerdem der bisher noch nie genannte Name des Vaters der Byzantinischen Jungfrau Kleonike, der die Liebe des Pausanias so verderblich wurde; *Κορωνίδης* nennt ihn Aristodemos S. 357, 10, welchen uns bisher unbekannten Personennamen man also dankbar acceptieren müßte, wenn — Namen nicht gar so wohlfeil wären.

Ueberraschend ist endlich noch die Nachricht, daß die Entfernung zwischen Salamis und Milet nur vier Stadien beträgt (S. 353, 13); wenn diese Schuld nicht etwa der Abschreiber auf seinen Kopf nehmen soll.

Von diesen drei Dingen also ist in unserer Tradition »nec vola nec vestigium«, sie sind Sondereigenthum des Verfassers. Freilich ist damit das Neue, was sich bei ihm findet, keinesweges erschöpft; nur daß sich dies Alles reducirt auf mitunter allerdings ein wenig starke Mißverständnisse oder Entstellungen der auch uns zugänglichen Nachrichten. Und die hier angerichteten Verwüstungen sind zuweilen in so großartigem Stile gehalten, daß man auf ganz absonderliche Quellen

4) Die Schlangensäule zu Constantinopel ziehe ich beiläufig nicht herbei, weil ich mir über die noch immer schwebende Controverse nicht eher ein sicheres Urtheil erlaube, als bis ich wenigstens einen Gypsabguß des Originals gesehen habe.

des Verfassers zu rathen sich geneigt fühlen könnte, während in Wahrheit er nur mit unerschrockenem Muthes Irrthum auf Irrthum gehäuft hat.

So frappirt es namentlich nicht wenig, zu den zahlreichen Versionen über das Ende des Themistokles hier noch eine abweichende und scheinbar ganz originelle vorzufinden. Es wäre unrecht, die berebte Erzählung des Verfassers anders als *αὐτολεξεί* mitzutheilen; sie lautet (S. 360, 11—361, 2): *ὑπέσχετο δὲ (Θεμιστοκλῆς), εἰ λάβοι στρατὸν παρ' αὐτοῦ (Ἀρταξέρξου) χειρώσασθαι τοὺς Ἕλληνας. ὁ δὲ Ἀρταξέρξης προσχὼν τοῖς εἰρημένοις, δέδωκεν αὐτῷ στρατὸν καὶ τρεῖς πόλεις εἰς χορηγίαν . . . λαβὼν δὲ Θεμιστοκλῆς καὶ παραγενόμενος εἰς Μαγνησίαν, ἐγγὺς ἦδη γενόμενος τῆς Ἑλλάδος, μετενόησεν, οὐχ ἡγησάμενος δεῖν πολεμεῖν τοῖς ὁμοφύλοις. θύων δὲ τῇ Λευκοφρόνι (so!) Ἀρτέμιδι σφαττομένου ταύρου, ὑποσχὼν φιάλην καὶ πληρωσας αἵματος ἔπιεν καὶ ἐτελεύτησεν. οἱ δὲ Ἕλληνες γνόντες ταῦτα, ἔξεδύκον τὸν στρατὸν τὸν αἶμα τῷ Θεμιστοκλεῖ. καὶ παραγενόμενοι δὲ ἔγνωσαν καὶ ἀντεπεστράτευν τῷ Ἀρταξέρξει.*

Das ist gewiß eine Geschichte, die sehr wunderbarlich zu erzählen ist: woher ist sie aber entsprungen? Den Aufschluß geben, wenn nicht Alles täuscht, die gesperren Worte: Aristodemos, dessen geographische Kenntniß wir schon ein Mal zu bewundern Gelegenheit gehabt haben, las davon, daß Themistokles, eben im Begriff an Spitze eines persischen Heeres nach Hellas zu ziehen, in Magnesia sich eines Bessern bewußt und sich durch Trinken von Stierblut vergiftete (wie das im Schol. Aristoph. a. a. O. erzählt wird). Nun war ihm die Stadt Magnesia am Maeander eben nicht bekannt, sondern nur das thessalische Magnesia: er ließ also munter Themistokles an Spitze des Heeres bis nach Thessalien (*ἐγγὺς Ἑλλάδος*) ziehen und erst hier ihn plötzlich die Reue packen. Das war das *πρῶτον ψεῦδος*; nun aber richtig erkennend, daß er ein bereits bis hierher vorgedrungenes persisches Heer doch nicht spurlos sich verlieren lassen könne, trug er kein Bedenken, durch Suidas a. a. O. noch bestärkt, die Griechen gegen dasselbe ziehen zu lassen, mit Worten, die freilich nur eben Worte sind.

Da ich einmal bei der Geographie bin, will ich gleich noch zwei weitere Proben von dem Neuen, was auf diese Weise entstand, vorlegen. Kerkiras, der nach Herodot a. a. O. auf dem Megaleos, nach Plutarch a. a. O. über dem Herakleion oder auf den Kerata saß, um der Salamis-Schlacht zuzuschauen, hatte nach Aristodemos S. 349, 10 seinen Sitz vielmehr auf dem Parnes aufgeschlagen, wo er — trotz der Versicherung des Aristodemos *ἐγγὺς δὲ ἦν τοῦτο* — sicher sein konnte von dem Kampfe nicht das Geringste zu sehen.

In Attika ist er offenbar besonders bewandert: denn er beschenkt uns gelegentlich der Besprechung der Hafenmauern noch mit folgendem

lichtvollen Exposité über den Piräus (S. 356, 7): *ἔστιν δὲ ὁ Πειραιεύς λιμὴν εἰς δύο διηρημένος· κέκληται δὲ αὐτοῦ τὸ μὲν τι μέρος Μοννυχία· τὰ δεξιὰ δὲ ἄκρα τοῦ Πειραιῶς ἣ ἔστιν ἐτι νῦν Δία καλεῖται· ὄχθος δὲ ἔστιν ἐν Πειραιεὶ ἐφ' ὃν τὸ τῆς Ἀρτεμίδος ἱερὸν ἴδονται*. Mögen die Götter wissen, welches Bild sich Aristodemos danach von dem Piräushafen gemacht hat; sie werden ja wohl auch verstehen, was sich der Autor dabei denkt, wenn er sagt, daß die rechte Spitze des Piräus, wo oder wie sie jetzt noch ist, Dia genannt werde. Ich kann darin nur eine trübe Erinnerung an Zea erblicken, wie in dem übrigen wenig klare Reminiscenzen der bekanntesten Einzelheiten der Piräus-Halbinsel (Munychia-Hafen, Heiligthum der Artemis Munychia).

Doch haben keinesweges bloß geographische Ignoranzanzen Veranlassung zu eigenthümlichen Nachrichten geboten. Auch anderweitige, oft wahrhaft erstaunliche Entstellungen, namentlich auch chronologische Verwirrungen der unglaublichsten Art, sind in reicher Auswahl anzutreffen. Davon nur eine kleine Blumenlese.

Gleich auf der ersten Seite (349, 5—11) lesen wir, Xerxes habe vor der Salamis-Schlacht, um über den Salaminischen Sund mit seinem Heere wie zu Lande gehen zu können, auch hier wie zuvor über den Hellespont eine Brücke schlagen lassen (die Erinnerung an die Hellespontbrücke hat auch das *χῶμα* beim Herakleion in ein *τεῦγμα* verwandelt) und sei so mit einem Theile des Heeres bis zum Herakleion gekommen; da es aber unmöglich gewesen wäre, das Ganze zu überbrücken, habe er sich auf den Parnes gesetzt der Schlacht zuzusehen. All das ist lediglich aus der Erzählung des Ktesias a. a. D. herausgesponnen, der, was die besten Quellen nach der Schlacht berichten, vor dieselbe verlegte, an dem übrigen Non-sens aber unschuldig ist.

Eine heillose Verwirrung herrscht in der Beschreibung der Plataäschlacht (S. 352, 6—353, 8). Da zieht Mardonios nach Athen und schlägt hier sein Lager auf, während die Hellenen in Plataä lagern. Nach (falscher) Angabe der Schlachtordnung auf beiden Seiten und ihres Wechsels, sowie der hellenischen Feldherrn beginnt der Schlachtbericht. Erst helfen die Athener den Spartanern und besiegen die Perser, dann fällt Mardonios; auch Aristodemos zeichnet sich hier aus, ohne doch den Ehrenpreis davon zu tragen (der Grund dieser Verweigerung wird hier etwas abweichend von Herodot mit einer ziemlich albernen Pointe erzählt); nach dem Tode des Mardonios fliehen dann die Perser nach Theben; die Griechen verfolgen sie und tödten 120000 Mann. Woher diese verschiedenen Confusionen stammen, wird man finden, wenn man die in der obigen Tabelle beigefügten Stellen vergleicht und dazu so billige Erfindungen nimmt, wie daß der am Kopf tödtlich getroffene Mardonios haarhaupt gekämpft habe, oder daß aus

den *ὑπὲρ τὰς δέκα μυριάδας* des Diodor a. a. O. bestimmter gleich *δωδεκα* gemacht werden.

So folgt bei Aristodemos S. 353, 12 ff. die Schlacht bei Mykale der bei Salamis fast auf den Fuß; denn die hellenischen Schiffe verfolgten die Flotte des Xerxes, indem sie die vier Stadien zwischen Salamis und Milet zurücklegen und dort dieselbe antreffen, wo aber die Barbaren in Kleinmuth ihre Schiffe an's Land ziehen, indem sie bei Mykale ein festes Lager aufschlagen.

Auch die zweite Periode ist in dieser Beziehung kaum minder ergiebig als die erste.

Doch — meine Geduld ist zu Ende und die der Leser wahrscheinlich auch. Das Zusammenge stellte reicht auch vollständig aus, die historische Unbrauchbarkeit des „neuen Historikers“ zu erweisen. Auch wird nach diesen Ausführungen es wohl von selbst einleuchten, daß dem Autor in der That keine andern Quellen vorlagen als uns, und daß es eben allein diese waren, aus denen er seine Weisheit schöpfte, ob schon bei der großen Flüchtigkeit und Willkür seiner Arbeit nicht gerade in jedem einzelnen Punkte garantirt werden kann, daß eben die beige setzte Quelle selbst von ihm gelesen sei.

Andererseits hat er aber, um ja keinen Zweifel über den Ursprung seiner historischen Kenntnisse zu lassen, oft lange Strecken mehr oder minder wörtlich abgeschrieben. Dies zu constatieren, vergleiche man Beispiels halber die Stellen, welche oben zu S. 349, 1—6, 6—9; 350, 21—351, 2; 351, 9—14; 355, 5—8; 357, 18—359, 4 u. s. w. beige geschrieben sind. Am weitesten getrieben ist die Aneignung gerade bei der unlautersten Quelle, den Scholien zu Hermogenes, aus denen der ganze Abschnitt S. 363, 3—18 Wort für Wort, ja Sylbe für Sylbe entlehnt ist (mit zwei kuriosen Ausnahmen B. 6 und B. 16), obwohl hier fast eben so viel Schnitzer und Verwirrungen sich finden als Worte sind. Wir werden also nicht zweifeln dürfen, daß Aristodemos auch bereits die Scholien zu Thucydides (II 13), zu Aristophanes (Equit. 84) und zu Hermogenes benutzt hat, um so mehr als die Notiz an erster Stelle auf einer ganz willkürlichen und schwerlich richtigen Annahme beruht⁵⁾ und an der dritten Stelle der Wortlaut genau übereinstimmt, was in minderem Grade auch bei der zweiten sich zeigt:

Aristodemos S. 360, 11. 15 ff.

..... *ὑπέσχετο, εἰ λάβοι στρα-
τὸν παρ' αὐτοῦ χειρώσασθαι
τοὺς Ἕλληνας* *λαβὼν δὲ
Θεμιστοκλῆς καὶ παραγενόμε-*

Schol. zu Aristophanes a. a. O.

.... *ἐπηγγέλατο αὐτῷ τὸ κα-
ταδουλώσασθαι τὴν Ἑλλάδα,
δύναμιν εἰ λάβοι* *παρα-
γενόμενος δὲ ἄμα τῷ στρατεύ-*

5) S. Curtius attische Studien I S. 74.

νος εἰς Μαγνησίαν θύων
δὲ τῇ Λευκοφρόνι Ἀρτέμιδι
σφατιζόμενον ταύρον ὑποσχών
φιάλην καὶ πληρώσας αἵματος
ἐπιεν καὶ ἐτελείτησεν.

ματι εἰς Μαγνησίαν προ-
φάσει χρησάμενος ὡς θυσίαν
ἐπιτελεῖσαι βούλοιο καὶ ἱε-
ρουργῆσαι τῇ Λευκοφρόνι Ἀρ-
τέμιδι καλουμένῃ, τῷ ταύρῳ
ὑποθείς τὴν φιάλην καὶ ὑπο-
δεξάμενος τὸ αἷμα καὶ χαρ-
δὸν πῶν ἐτελεύτησεν εὐθέως.

Und ebenso ist die Ausbeutung des Suidas wie des Photius unsäugbar; denn es sind einerseits durchaus eigenthümliche und nur bei diesen zu findende Data, welche er an den betreffenden Orten wiedergibt, wie die Strategie des Kallias (die sogar vielleicht nur auf einem Mißverständniß der stark verwirrten Notiz bei Suidas beruht), die nach Pausanias Tod in Sparta eingetretene Pest u. s. w. und die Ueberbrückungsversuche des salaminischen Sundes durch Xerxes vor der Schlacht; und auch in den Worten ist hie und da auffällige Concordanz.

Aristodemos ist aber nicht so genügsam gewesen, so einfach abzuschreiben, wie es zu allen Zeiten die compilirenden Historiker des Alterthums gethan haben: sondern er hat auch — was zu thun die Alten schon die äußere Unbequemlichkeit in der Benutzung der Handschriften verhinderte — in der armseligsten Weise mitunter von sehr entlegenen Stellen einzelne Notizen und Phrasen, selbst Wörter zusammengestopfelt. Diese dem Verfasser eigenthümliche und sehr lehrreiche Art zu arbeiten mögen ein paar Belege erhärten. So, um bei einer eben angeführten Stelle stehen zu bleiben, wirft er mitten in die aus dem Aristophanes-Scholasten abgeschriebene Erzählung hinein die Bemerkung über die drei Städte, die Themistokles vom Perserkönig zugewiesen bekam, die auch der Aristophanes-Scholast hier einspricht, aber er gibt sie nicht mit seinen Worten, sondern entlehnt diese aus Diodor a. a. O., dem er insbesondere die Ausdrücke *χορηγίαν* und *οἶτον* abborgt. Oder bei der Darstellung der Stipulationen des sog. Kimonischen Friedens (S. 362, 16 ff.) genügt es ihm nicht wiederzugeben, was Diodor a. a. O. anführt: . . . τοὺς τῶν Περσῶν σατραπίας μὴ καταβαίνειν ἐπὶ θάλατταν κατωτέρω τριῶν ἡμερῶν ὁδόν, μηδὲ ναὺν μακρὰν πλεῖν ἐντὸς Φασηλίδος καὶ Κυανέων oder was Suidas a. a. O. bietet: ἐκτὸς Κυανέων καὶ Χελιδονέων καὶ Φασηλίδος (πόλις δὲ αὕτη τῆς Παμφυλίας) ναὺν Μηδικὴν μὴ πλεῖν νόμῳ πολέμου μηδὲ ἵππου δρόμον ἡμέρας ἐντὸς ἐπὶ θάλατταν καταβαίνειν βασιλεία, oder was in den Scholien zu Hermogenes a. a. O. steht: ὅρια ἐπεπύρρουν Κυαναίαι πέτραι καὶ ποταμὸς Νέσσος καὶ Φάσσηλις πόλις Παμφυλίας καὶ Χελιδωνεαὶ ἀκρωτήριον; sein Eifer nach Vollständigkeit veranlaßt ihn vielmehr, alle drei Berichte zusammenzuschweißen zu dieser höhern Einheit: ἐφ' ᾧ ἐντὸς Κυανέων καὶ

Νέσσου ποταμοῦ καὶ Φασηλίδος, ἥτις ἐστὶν πόλις Παμφυλίας, καὶ Χελιδονέων μὴ μακροῖς πλοίοις καταπλέωσι Πέρσαι καὶ ἐντὸς τριῶν ἡμερῶν ὁδοῦ ἦν ἂν ἵππος ἀνοίσῃ διωκόμενος μὴ κατωῶσιν.

Ueberhaupt überblickt man die vorangestellte Tabelle, so wird man erstaunt sein, aus wie verschiedenen Gegenden der Autor die Brocken seiner Gelehrsamkeit zusammengelesen hat, oft selbst für eine oder zwei kurze Notizen; seine Rüstigkeit überall nachzuschlagen, geht sogar so weit, daß er (S. 364, 14 ff.) von Plutarch a. a. O. auf eine passende Stelle in den Acharnern aufmerksam gemacht sich nicht enthält, sofort auch seinen Aristophanes aufzuschlagen und aus ihm zu den vier Versen bei Plutarch noch die sechs folgenden beizubringen.

Endlich auch, was man sonst geneigt wäre entstellender Tradition zuzuschreiben, die entsefliche Schreibweise wird man, wie die Dinge nun liegen, dem Autor mit auf Rechnung setzen müssen. Wo die antiken Vorlagen fehlen, stammelt Aristodemos in der traurigsten Weise; aber auch wo er an den Klassikern sichern Anhalt hatte, wimmelt seine Rede von halben und ganzen Barbarismen. Am verwildertsten ist unzweifelhaft seine Syntax; viele Konstruktionen hängen ganz in der Luft (z. B. S. 353, 19 f.) oder versteigen sich wenigstens in Gebiete, in die man nicht folgen kann, wie S. 353, 20 f. *ἐστρατήγει τῆς Μυκάλης Λακεδαιμονίων Λεωνχίδας* oder S. 354, 13 f. *ἐπὶ τὸ λαβεῖν* d. i. „unter der Bedingung, daß er erhalte“. Auch wo er sich an die vorliegenden Texte direkt anschließt, hat er zuweilen durch seine Wiedergabe Sinn in Unsinn verkehrt. So gestaltet er sich aus dem ἀνὴρ Ἀργίλιος des Thucydides I 132 einen Mann, Namens Argilios zu machen (S. 354, 19), oder auch die Ausdrücke Diodors XI 61 *τρόπαιον στήσαντες* *νενικηκότες δύο καλλίστας νίκας τὴν μὲν κατὰ γῆν τὴν δὲ κατὰ θάλατταν* zusammenzuziehen (S. 361, 7) in: *δύο τρόπαια ἔστησαν τὸ μὲν κατὰ γῆν, τὸ δὲ κατὰ θάλατταν*.

Mit dieser umständlichen Darlegung des Thatbestandes wäre dem Autor nun wohl nach allen Seiten sein Recht geschehen und Jedermann im Klaren, was er von ihm zu halten hat. Oder wäre wirklich von Nothen, es erst noch mit nackten Worten auszusprechen, daß hier wieder einmal ein durch die Hände des Minoides Minas übermittelter grober litterarischer Betrug vorliegt, so grob, daß nur das Eine zu verwundern ist, wie er einem so kenntnißreichen und scharfsinnigen Gelehrten, als welcher Hr. Wescher bekannt ist, hat verborgen bleiben können?

Ja, zum Ueberflus hat der Fälscher es nicht unterlassen, wenigstens an einer Stelle noch ganz offen den modernen Ursprung seines Nachwerkes zu verrathen. Er hat nämlich, so vorsichtig er sonst die Stellen der Alten selbst zusammenkehrte, einmal auch aus neuerer

Gelehrsamkeit geschöpft; und das Unglück hat es gewollt, daß diese gerade hier sich gründlich irrte.

Denn, wenn er S. 353, 8—11 erzählt, Alexander von Macedonien habe die aus Plataä heimkehrenden Perserschaaren vernichtet, so fand er das bei Demosthenes a. a. O., an den er sich zunächst anschließt, doch nicht ganz so; Demosthenes spricht vielmehr von Perdikkas von Macedonien. Nun ist allerdings von neueren Gelehrten, Philologen wie Historikern⁶⁾, angenommen worden, Demosthenes habe hier den Philhellenen Alexander mit seinem aus dem peloponnesischen Krieg bekannten Sohn verwechselt, was beiläufig bei der notorischen Berühmtheit dieses Philhellenen eine etwas starke Zumuthung war, um so mehr als Demosthenes ihn sonst (Philipp. II 11) auch sehr wohl kennt. Trotzdem hat diese Hypothese ziemlich weite Verbreitung gefunden und muß durch irgend einen Kanak auch unserm Verfasser zugeflossen sein. Natürlich aber entging ihm (was schon Bömel in der Zeitschr. f. Alterthsw. 1846 S. 132 bemerkte und dann Schaefer, Demosthenes und seine Zeit III, 2 S. 93 Anm. 2 mit schlagenden Gründen sicher stellte), daß diese Annahme auch anderweit unmöglich und der König Perdikkas mit gutem Fug festzuhalten sei⁷⁾.

Daß diese Fälschung sich auch mit äußeren Gründen nachweisen lassen müsse, versteht sich; nur bedarf es dazu einer Besichtigung der Handschrift selbst, die mir für's Erste nicht möglich ist. Es muß daher für jetzt genügen, darauf hinzuweisen, wie aus dem, was über die Handschrift mitgetheilt wird, wenigstens die Möglichkeit einer Fälschung auch äußerlich sich ergibt.

Aristodemos findet sich nämlich in einem Theile der Handschrift, der gerade in der Mitte steht zwischen den in dem 10. Jahrhundert geschriebenen Stücken der Mechaniker und dem gleich alten aber von einer andern Hand geschriebenen Text der militärischen Beispielsammlung, und welcher durch einen andern Schreiber geschrieben ist als beide Partien (s. Wescher Vorrede S. XIX). Dieser mittlere Theil enthält ein kleines Bruchstück von Philostratos' Leben des Apollonios, ein eine Seite langes medicinisches Fragment und Aristodemos. Das Leben des Philostratos füllt ein jetzt verheftetes Blatt fol. 81_r und _v; dann nimmt das medicinische Fragment fol. 83_r ein; fol. 83_v beginnt Aristodemos Text und geht bis 87_v zu Ende, jedoch unterbrochen durch

6) Vgl. z. B. Clinton fasti Hellensci S. 223, Abel, Makedonien S. 152, Weber in seiner Ausgabe der Aristocrata des Demosthenes S. 508, Böhnecke, Forschungen S. 196.

7) Böhnecke, Demosthenes, Lykurgos, Hyperides S. 574 hält es freilich auch jetzt noch für unzweifelhaft, daß Demosthenes die Verwechslung begangen, und zieht die auch schon von Weber geltend gemachte Stelle des Philippiischen Briefes an die Athener § 21 heran. Aber selbst wenn dieser Brief eben so sicher ächt wäre als er es nicht ist, würde er hier für nichts beweisen.

die Fortsetzung des Philostratos. Das berichtet Wescher mit folgenden Worten (Vorrede S. XVIII):

»Ce fragment (inedit de l'historien Aristodème) est coupé en deux parties par la continuation du texte de Philostrate qui recommence brusquement au milieu du feuillet 85^r par le mot *γέγραπεν* précédé du signe o—o et qui s'arrête au bas du feuillet 86^r avec le mot *ποιήσοντος*. Le fragment d'Aristodème reprend ensuite au haut du feuillet 86^v par le mot *ἐκέτευεν* précédé du même signe o—o marquant l'intercalation. Cette intercalation est annoncée précédemment dans le manuscrit; car après les mots *καὶ αὐτός φησι* (fol. 81^v) appartenant au chap. III [p. 2, 27 ed. Kayser] de la vie d'Apollonius par Philostrate, on lit l'inscription suivante en écriture onciale: *ζῇ τὸ λῖπον* (sic!) *τοῦτου ὁπισθεν ἐν ᾧ σημειῶν ἐστιν τοιοῦτον* o—o *ἡ δὲ ἀρχὴ τοῦ λόγου Γέγραπεν κ. τ. λ.*

Uebrigens steht — ziemlich auffallender Weise — bei Anfang des ersten Stückes von Aristodemos ein Asteriscus mit den Worten *καὶ τὸ σημεῖον τοῦτό ἐστι τὸ ζητούμενον τοῦ Ἀριστοδήμου*; und an der Spitze des zweiten Stückes ist die entsprechende Notiz durch den Buchbinder weggeschnitten bis auf die Worte *τοῦτό ἐστιν τὸ ζητούμενον*. Und erst recht bedenklich erscheint, daß am obern Rande des fol. 88^r noch einmal *αριστοδ[ήμου]* zu lesen ist, während auf diesem Blatte sonst nur die offenbar ihres Anfangs entbehrende Sammlung von Kriegslisten von andrer Hand geschrieben steht.

Jedenfalls sieht man, wie die so freigelassenen paar Blätter passend zur Unterbringung des Elaborats benutzt werden konnten. Und daß Minas nicht im Unklaren war über den wichtigen Inhalt, der sich hier in unscheinbarer Form versteckte, beweist das Inhaltsverzeichnis, das er selbst in rother Tinte dem Codex beifügte, und in welchem er (wie oben angeführt) sogar Charon und Ephoros zu den Verfassern stempeln wollte.

Bestimmter wird sich freilich die Art der Fälschung nur durch Prüfung der Handschrift erweisen lassen; jetzt könnte man darüber bloß Vermuthungen geben, deren sich Jeder nach Neigung bedienen möge.

Bedenklich aber mußte auf alle Fälle von vorn herein die Herkunft der Handschrift machen: sie kam von den Athosklöstern und wurde durch Minas gebracht. Die Provenienz aus den Athosklöstern mahnt nach den bösen Erfahrungen, die noch in frischem Andenken stehen, doppelt zur Vorsicht, wenn es sich um überraschende Kunde handelt. Denn selbst wenn wir den Schatten des Simonides nicht citiren wollen⁸⁾,

8) Es trifft sich zufällig, daß Simonides zur Zeit jener Reisen seines Landsmanns in den Orient gerade auf dem Athos sich aufhielt (s. Dykurgos, Enthüllungen über Uranios. 2. Aufl. S. 45 f.); doch ist das eben wohl bloß zufällig.

so ist ja auch der Name von Minoides Minas bereits in verhängnißvoller Weise mit dem Austausch eines Schriftstückes aus den Athosklöstern verknüpft, das sich für antik ausgab und bei näherem Zusehen als litterarische Fälschung erwies, ich meine die zweite Sammlung der Vabrios-Fabeln, die Minas 1857 in seiner Abschrift dem brittischen Museum verkaufte. Denn trotz Sauppe's milderem Urtheil⁹⁾ muß ich an der Auffassung Dübner's und Cobet's festhalten, daß hier ein moderner Betrug vorliegt; nur daß ich nicht Minas selbst für den Fälscher halte, vor welchem Verdacht ihn, meine ich, der Grad von Unbildung schützt, den seine *προθεωρία* und *παρεκβολαί* zu Ps. Galen's *εἰσαγωγή διαλεκτικῇ* in stattlichen Proben vorführen. Die Gründe dagegen, derenthalben Sauppe doch eine Ueberlieferung aus dem Alterthume annehmen zu müssen glaubte, kann ich nicht für ausreichend halten. Wenn z. B. im Texte dieser Fabeln eine Menge Verderbnisse stecken, so ist das bei Aristodemos nicht anders, und die Absicht, dadurch dem Schriftstück den Schein der Aechtheit zu geben, doch nicht so raffiniert, daß man sie einem Falsarius nicht zutrauen dürfte; ebenso wie obligater Weise im Aristodemos-Text ein paar Lücken erscheinen. Wenn aber besonderes Gewicht darauf gelegt wird, daß in jenen Fabeln die Vokale $\bar{a}$ $\bar{i}$ $\bar{v}$ mittelzeitig gebraucht wurden, was eine Eigenthümlichkeit einer bestimmten Reihe iambischer Dichter etwa vom 7. Jahrh. n. Chr. an bilde, während es doch durchaus unwahrscheinlich sei, daß der Fälscher sich gerade diese Art von Versen zur Nachahmung ausgewählt haben sollte, so scheint mir damit das Verhältniß nur unrichtig gestellt zu sein. Nicht in Nachahmung jener Versificatoren sind auch in dieser jüngsten metrischen Fabelbearbeitung die genannten drei Vokale nach Bedürfniß lang oder kurz gebraucht, sondern das den jetzigen Graeculi gänzlich abhanden gekommene Gefühl für Länge und Kürze der Sylben und Vokale (sie kennen nur noch betonte und unbetonte Sylben) verschuldete bei dem Fälscher dieselbe Lizenz, von deren Sanctionirung durch jene Dichter er freilich schwerlich wußte. Jedenfalls kann das Ganze, so wie es jetzt vorliegt, wenn ich nicht sehr irre, nicht einmal aus byzantinischer Zeit herrühren.

Und somit geselle sich Aristodemos zu Uranios und andern unsaubern Genossen!

Marburg.

Curt Wachsmuth.

9) Nachrichten der Göttinger Gesellsch. d. Wiss. 1860. N. 23 S. 245 ff.

Mit obigem Aufsatze steht freilich in so starkem Contrast wie möglich eine Erklärung über den Werth des neuen Historikers Aristodemus, die so eben in der 'Revue archéologique', Märzheft von 1868, p. 177 ff. erschienen ist, und die eine unparteiische Redaction sich nicht erlassen darf den Lesern ihrer Zeitschrift nachstehend wörtlich mitzutheilen.

'Le comité de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France¹⁾ a décidé, dans sa séance du 6 décembre dernier, que le texte original des fragments d'Aristodème serait reproduit dans son Annuaire de 1868, à titre de document nouveau et utile pour l'enseignement des lettres helléniques. Nous renvoyons nos lecteurs à cette publication qui est prochaine et nous plaçons dès à présent sous leurs yeux l'essai de traduction française dont plusieurs passages ont été

1) Cette société récemment fondée a son siège à Paris, rue Hautefeuille 1bis. Le bureau est composé présentement de la manière suivante: M. Patin président. MM. Egger, Beulé, vice-présidents. M. Chassang secrétaire. M. Rouvray secrétaire-adjoint.

lus au sein de la société. — Cet essai qui vise à la fidélité plus qu'à l'élégance a pour objet de donner une idée en notre langue du style de cet abrégiateur grec qui sut être un écrivain correct et concis. Supérieur à son émule romain Florus, dont il n'a ni l'affectation ni l'emphase, Aristodème semble avoir puisé aux sources pures de l'époque classique et les rapides ébauches qu'il a tracées paraissent avoir gardé comme un heureux reflet des tableaux sortis de la main des maîtres. A ce titre il mérite notre attention.'

Gleichzeitig ist eine, zwar nicht diese Werthschätzung theilende, aber doch für die Aechtheit des neu entdeckten Historikers eintretende Besprechung des Gegenstandes von A. Schäfer und F. Bücheler im jüngsten Heft der Fleckeisen'schen Jahrbücher für Philologie (B. 97 S. 81 ff.) erschienen. Wie sich diesen verschiedenen Stimmen gegenüber die Sachlage gestalte, wird unser geehrter Mitarbeiter nicht verfehlen in einer spätern Epikrisis zu erörtern.

D. Red.